

Höher als unsere Gedanken

ENTWICKLUNGSHILFE/PORTRÄT Vom bernischen Konolfingen ins afrikanische Am Sénéna. Dabei wollte Andreas Moser Helikopterpilot werden. Dann dieser Unfall – und alle seine Träume waren zunichte. Nun erfüllen sich im Tschad ganz andere Pläne. Von Rolf Höneisen



Es ist heiss in Am Sénéna. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch. Wir sind mehrere Tage in der Sahara unterwegs gewesen, aber erst hier tropft uns der Schweiss von der Stirn. Es ist März und die Temperatur wird weiter steigen. „La chaleur“ – die grosse Hitze – kommt erst. In den Monaten April bis Juni zeigt das Thermometer regelmässig bis zu 45 Grad im Schatten. Am Sénéna grenzt an N'Djaména. Die Hauptstadt des Tschad liegt im Südwesten des Landes, direkt an der Grenze zu Kamerun. Hier vereinigen sich die Flüsse Logone und Schari. Bis 1960 war dies der Sitz der französischen Kolonialherrschaft. Damals hiess der Ort Fort Lamy. 1973 gab die Republik Tschad der Stadt ihren arabischen Namen. Wie viele Menschen hier leben, ist Gegenstand von Schätzungen: Eine Million im Kerngebiet, dazu anderthalb Millionen in der Umgebung.

Mit einer Fläche von 1 284 000 km² ist der Tschad zwar eines der grössten Länder Afrikas, doch weite Gebiete sind nicht landwirtschaftlich nutzbar. Die Uno rechnet den Tschad zu den fünf ärmsten Ländern der Erde. Verheerende Dürren und 25 Jahre Bürgerkrieg verhinderten eine wirtschaftliche Entwicklung. Selbst in der Hauptstadt lebt der grösste Teil der Einwohner noch immer in Lehmhäusern mit ungenügender Infrastruktur. Den Kontrast bilden das Regierungsviertel und wenige Luxushotels.

Das einstige Bauerndorf Am Sénéna ist im Laufe der Jahre mit N'Djaména zusammengewachsen. 300 oder etwas mehr Familien sind hier zu Hause. Die meisten

sind Muslime. Sie sprechen Tschad-Arabisch und je nach Schulbildung etwas Französisch. Ein bisschen Landwirtschaft und kleine Verkaufsstände sorgen für das Einkommen. Nur wenige haben eine Anstellung. Das Geld reicht knapp zum Überleben. Mangelernährte Kinder, mangelnde Hygiene, fehlende Perspektiven prägen nicht nur dieses Dorf, sondern weite Teile des Landes. Die Hälfte der Männer und drei Viertel der Frauen können weder lesen noch schreiben. Altwerden ist die Ausnahme. Die Lebenserwartung liegt bei durchschnittlich 50 Jahren.

Wir befinden uns im Gästehaus der Schweizer Allianz Mission (SAM). Hier lernen wir Andreas (40) und Patricia Moser (35) mit ihren vier Kindern kennen. Seit neun Jahren investieren sie sich in Am Sénéna und führen weiter, was europäische Christen vor über 50 Jahren hier begon-

Wo Menschen Schweres erleben und dennoch vertrauen, zieht Gottes Handschrift oft besonders kräftige Linien.

nen haben. Jedes Gebäude auf dem SAM-Gelände erzählt ein Stück Missionsgeschichte. Der offene Unterstand, in dem früher gepredigt wurde, die Gesundheitsstation, die Bibliothek, der Gebetsraum, das Gästehaus und das neu gebaute Schulhaus nebenan. In jedem Bau stecken Vision und Herzblut, Freude und Ernüchterung, Gebete, Glaube und viel Hoffnung.

Die Schweizer Allianzmission in Am Sénéna

Vor mehr als 60 Jahren begannen Mitarbeitende der Vision Africa (VIA, heute Teil der Schweizer Allianz Mission SAM) in verschiedenen Dörfern im Tschad mit Brunnenbau und dem Pflanzen von Bäumen. Bürgerkriege haben die von der islamisch geprägten Bevölkerung akzeptierte Arbeit immer wieder zurückgeworfen – von 1973 bis 1989 war sie ganz unterbrochen. Heute sind Mitarbeitende der SAM im Tschad in den Arbeitsbereichen theologische Bildung und Praxis, medizinische Arbeit und Prävention sowie Grund- und Berufsbildung tätig. Im Dorf Am Sénéna, nahe der Hauptstadt N'Djaména, ist ein grosses Schulprojekt eingebettet in eine seit Jahren bestehende Arbeit, welche die Entwicklung der Region um das Dorf fördert (Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, medizinische Arbeit).

🌐 www.sam-info.org

Technik und Sport – Leben auf der Überholspur

Als Andreas Moser (40) aus seinem Leben zu erzählen beginnt, spüre ich die darin verwobene Handschrift Gottes. Diese zieht häufig dort besonders kräftige Linien, wo Menschen Schweres erleben und sich ihm dennoch anvertrauen. Christlich erzogen, mit vier Geschwistern in Konolfingen BE aufgewachsen, verband Andreas sein Leben schon früh mit Jesus Christus. Diese Umkehr und Hinwendung zum Schöpfer führte zu einem Gottvertrauen, das sein Leben bis heute prägt. Die Teenagerjahre waren nicht einfach. „Ich interessierte mich einfach für alles, was mit über den Weg lief“, erzählt er. Sport und Technik hatten es ihm angetan. Mit Begeisterung baute er Modellflugzeuge. Sportlich war auf dem Fussballfeld



Lehrer Narcisse und
Andreas Moser
in einem Schulzimmer:
Helle Räume, 30-er Klassen,
gute Lernatmosphäre.



Sie warten auf das Einholen
der Landesflagge: Gleich
werden die Schülerinnen und
Schüler die tschadische
Hymne singen.

genauso zu Hause wie im Squash-Viereck. Dazu liebte er das Klettern, Hochgebirgstouren, Mountainbike, Skifahren. In der Jugendgruppe war er einer der Aktivsten, er leitete den Jugendchor. „Singen und Musizieren sind Balsam für mich“, sagt er.

Andreas Mosers träumte davon, Helikopterpilot und -mechaniker zu werden. Also erlernte er als Grundausbildung den Beruf des Maschinenmechanikers. Sein Vorbild war ein Onkel, ein Chef-Mechaniker bei der Armee auf dem Flugplatz Bern-Belp. Wann immer er Zeit fand, trieb er sich dort in Hangar und Werkstatt herum. Aber auch das Bauern liebte er. Manche Ferienwoche verbrachte er auf Grossvaters Hof in Adelboden. Andreas Leben war ausgefüllt bis oben hin. Im Rückblick sieht er das so: „Es war zu viel, im Grunde ein Hasten von einem zum nächsten Kick. Ich stillte meine Sehnsucht mit Aktivität, anstatt mit der Beziehung zu Gott.“

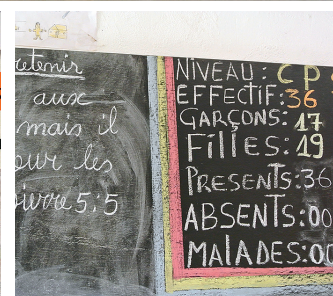
Die Armee nahm ihn als Helikoptermechaniker auf. Rasch wich die anfängliche Freude dem Frust. „Es war langweilig“, erzählt er. Dabei hätte er sogar die Unteroffiziersschule absolvieren wollen, was ihm bei der Erlangung der Lizenz für Helikoptermechaniker geholfen hätte. Doch am Ende der RS war ihm das Militär endgültig verleidet. Die neue Arbeitsstelle bot Gelegenheit, das Weitermachen zu verschieben. Sie war aber auch der Ort, der zu einer entscheidenden Wende in seinem Leben führte.

Der Unfall

Am 26. Juni 1997 fährt Andreas Moser mit seiner Yamaha 600 Ténéré zur Arbeit nach Biglen. Die Firma, in welcher der 20-Jährige arbeitet, baut Öfen für die Lebensmittelindustrie. Der Markt ist hart umkämpft, häufig wird unter Zeitdruck gearbeitet. Andreas erzählt, was an diesem Morgen passiert ist: „Wir diskutierten lange über eine Installation, die wir für die Konstruktion einer Maschine brauchten. Um 11 Uhr 30 hatten wir endlich eine Lösung gefunden.“ In aller Eile will er die dazu nötigen Teile mit der Metallkreissäge zurechtschneiden, um sie am Nachmittag zu schweißen.

Im Rhythmus des Pulses schießt das Blut aus dem Armstummel. Er versucht es zu stoppen. Chancenlos.

Ein Arbeitskollege ist bereits bei der Maschine und versucht, etwas zu reparieren. Andreas sieht sich die Sache an und ist überzeugt, dass das Problem an einem anderen Ort liegt. Schliesslich flicken beide an der Maschine herum. Sicherheitsvorkehrungen und Schutzeinrichtungen lassen sie ausser Acht. Andreas beginnt, einige Teile abzuschrauben. Dann sucht er auf der anderen Seite des



Kindergarten und Primarschule in Am Sénéna haben einen für tschadische Verhältnisse ausserordentlich hohen Standard. Nicht nur aufgrund der Gebäude, auch wegen der Lernatmosphäre.

Sägeblatts einen Schlüssel. In diesem Moment startet die Säge. Das Blatt dreht sich direkt vor seinen Augen und neben seinem Arm. Er spürt, wie die Säge den Pulloverärmel berührt. Trotzdem arbeitet er weiter. Die Sägezähne erfassen den Pulli. Sie ziehen seinen rechten Arm hinein und schneiden das Ellbogengelenk mitten hindurch.

Andreas schreit. Sein rechter Unterarm liegt in den Metallspänen am Boden. Im Rhythmus des Pulses schießt das Blut aus dem Armstummel. Er versucht es zu stoppen. Chancenlos. „Ich sterbe“, schießt es dem jungen Mechaniker durch Kopf. Er betet: „Herr, wenn noch etwas zwischen uns steht, das mich von dir trennt, dann bitte ich dich um Vergebung! Es tut mir von Herzen leid.“ Als sei es die Antwort Gottes, kommt ein tiefer Friede über ihn. Ein Zustand des inneren Glücks, den er noch nie zuvor und auch nie mehr danach erlebt hat.

Ein Kollege klemmt mit einem Seil das Blut am rechten Oberarm ab. Der Mitarbeiter, der mit ihm an der Maschine herumgebastelt hat, sitzt regungslos auf einem Stuhl, geschockt. Ein weiterer Arbeitskollege ruft einen Arzt. Noch ein anderer rennt ins Dorf, alarmiert ebenfalls einen Arzt. Minuten später stehen zwei Ärzte auf der Unfallstelle. Jemand bringt einen Sack voller Eis aus dem Restaurant. Das kühlt den abgetrennten Arm. Andreas liegt am



Auf dem SAM-Gelände erzählt jedes Gebäude ein Stück Missionsgeschichte. Seit neun Jahren leben Patricia und Andreas Moser und ihre Kinder hier. Sie leiten Projekte und verwalten die Liegenschaften.

Boden. Die Ärzte verabreichen ihm Schmerzspritzen. Er ist bei vollem Bewusstsein. In diesem Moment wird ihm bewusst, dass all seine Träume, all seine Aktivitäten, alles, was er so leidenschaftlich ausgeübt hat, wortwörtlich von ihm „abgeschnitten“ worden sind. Trauer erfasst ihn und gleichzeitig ist da diese tiefe innere Ruhe. Er beschreibt den Zustand als ein Gefühl, von unaussprechlicher Liebe getragen zu sein. Diese Minuten verändern sein Leben. Es hat etwas Ironisches, dass die Ambulanz im Mittagsverkehr im Berner Stau stecken bleibt. So kam ein Heli der REGA. Die auf dem Flugplatz Belp stationierten Rettungsflyer kennen den Verletzten. „Ändu, was hesh gmacht?“ Auf dem Neun-Minuten-Flug zum Inselspital Bern wird Andreas Moser klar, dass er nie am Steuer eines Helikopters sitzen wird.

Der Arm liegt im Plastiksack mit Eiswürfeln

Im Operationsraum wartet das Ärzteteam. Der Schwerverletzte wird auf den Operationstisch gelegt und der abgetrennte Arm im eisgefüllten Plastiksack auf den Nebentisch. Zwei Teams operieren weit über zehn Stunden lang. Sie geben ihr Bestes und hoffen, dass Sehnen, Muskeln, Knochen, Gewebe richtig zusammenwachsen. Andreas Moser erwacht auf der Intensivstation. Der rechte Arm ist

aufgehängt, steckt in einem dicken Verband. Aber er ist wieder am Körper. Die Chance besteht, dass viele Bewegungen und Griffe wieder möglich sein werden.

Noch im Spital gibt der junge Mann Gott ein Versprechen. Bis heute kann er dieses Gebet wörtlich wiederholen: „Herr, du hast es zugelassen, dass ich mir den Arm abschneide. Du hast es zugelassen, dass all meine Pläne durchkreuzt, durchgeschnitten werden. Ich weiss, bis jetzt bin ich durchs Leben gerannt, ohne lange zu überlegen und ohne dich zu fragen, in welche Richtung ich gehen soll. Ja Herr, ich habe meine Pläne selber geschmiedet, ohne dich wirklich zu fragen. Aber jetzt bin ich in einer neuen Situation und ich will nicht gegen dich rebellieren. Nein, ich vertraue dir mein Leben neu an, weil ich weiss, dass du einen Plan für mich bereit hast. Mein Arm war weg und du hast ihn mir drei Millimeter kürzer wieder zurückgegeben. Gebrauche mich so wie ich bin. Ich weiss, dass du keine Fehler machst.“ Beim Erzählen kommen Andreas Moser die Tränen. „Es war nichts als Gnade, dass ich nicht bitter wurde.“

Es folgte ein langer Weg des körperlichen Trainings und der beruflichen Wiedereingliederung. Ein IV-Berufsberater unterstützte ihn. Andreas absolvierte berufsbegleitend die Technikerschule im Maschinenbau, während er sich im Büro Kenntnisse in der Informatik und dem CAD-Zeichnen aneignete. In Burgdorf fand er schliesslich eine Arbeitsstelle. Mit der Feinmotorik der Finger hapert es ein bisschen. Aber es ist wie ein Wunder, dass er den Ellenbogen wieder ganz biegen und bis zu 30 Grad auch strecken kann. – Nun, es würde Seiten füllen, wie Andreas und Patricia sich fanden, wie sie am 11. September 2004 heirateten, gemeinsam eine theologische Ausbildung machten und schliesslich in den Tschad reisten, um gemeinsam den Menschen in Am Sénéna zu dienen.

Von Konolfingen nach Am Sénéna

Dass ein Technik-Tüftler in Am Sénéna zu Hause ist, verraten die gut eingerichtete Werkstatt und dann vor allem die hilfreichen technischen Einrichtungen. Etwa die Solaranlage, die es ermöglicht, Licht, Ventilatoren und Kühlschränke zu betreiben. Mitarbeiter aus der Schweiz arbeiten seit Jahren in der Quartierentwicklung mit Programmen für Kinder und Jugendliche, in der Hauptstadt N'Djaména wird Kinder-Radio gemacht, es gibt hier eine Gesundheitsstation und eine Bibliothek. Dabei wird eng mit tschadischen Christen zusammengearbeitet, vor allem aus der Eglise Evangélique du Tchad. Kulturell angepasst und tatkräftig unterstützen die Tschader die Aktivitäten in Am Sénéna. Sie werden gleichzeitig im Bibelverständnis angeleitet und darin, den Glauben in ihrem Umfeld zu multiplizieren. Neu dazugekommen ist eine Schule mit Vorbildcharakter. Man muss wissen: Die Zimmer an staatlichen Primarschulen sind nicht selten mit bis zu 100 Schülern überfüllt. Das Lernniveau ist tief. Die Lehrer



Besammlung im Schulhof: Gut gelaunte Schüler, motivierter Lehrer. Die christlich geführte Schule in Am Sénéna hat Vorbildcharakter.

wirken überfordert. Die Stoffvermittlung ist erschreckend ineffizient. Schülerinnen und Schüler lernen kein eigenständiges Denken und Arbeiten. Entsprechend hoch ist die Rate der Analphabeten. Die Gesellschaft kommt nicht vom Fleck. Das Schulprojekt Pro RADJA – *radja* heisst Hoffnung – ist eine Investition in die Zukunft. In Zusammenarbeit mit lokalen Partnern hat die SAM in Am Sénéna ein beeindruckendes Schulhaus gebaut. Es bietet 245 Kindern Platz. Im letzten Jahr wurde das zweistöckige Hauptgebäude mit 6 Klassenzimmern, einem Zimmer für das Werken, Lehrerzimmer, Büros, Latrinen und Sportplatz eröffnet.

Lehrpersonen aus der Schweiz helfen in den 30-er Klassen mit und vermitteln ihr pädagogisches Wissen nicht nur den Schülern, sondern auch den tschadischen Kollegen. In mehreren Partnerschulen in der Region werden ebenfalls Lehrer ausgebildet und begleitet. Ein Fonds für einkom-

freiwillige Beiträge zusammenkommen. Die SAM bietet Schul-Partnerschaften an.

Andreas Moser führt uns durch die Klassenzimmer und stellt uns den gut gelaunten Schuldirektor Florent Nang-Tour vor. Schicken muslimische Eltern ihre Kinder an eine als christlich bekannte Schule? Ja, sie tun es. Weil sie miterleben, wie sie hier aufblühen, wie sie etwas lernen.

„Du zeigst mir den Weg zum Leben“

Es ist Samstagmorgen. Um 10 Uhr ist die Schule aus. Die Kinder versammeln sich im Hof. Während sie die Landeshymne singen, wird die Fahne eingezogen. Wir kehren zurück ins Haus von Andreas und Patrica Moser. Seit neun Jahren leben und arbeiten sie in Am Sénéna. Vieles ist gelungen, etliches nicht. Die Jahre in Afrika haben das Ehepaar reifen lassen. „Meine Pläne, die ich als Jugendlicher hatte, wurden nicht erfüllt“, meint Andreas. „Es sind Gottes Pläne, die er durch mein Leben real werden lässt.“ Heute ist er überzeugt, dass es für einen Menschen nichts Erfüllenderes gibt, als im Willen Gottes zu leben. Zwar sei es schön, in einen Helikopter zu steigen oder einen frisch verschneiten Hang hinunterzubrettern. Aber in allem gehöre die Ehre allein Gott. Dann zitiert er einen Vers aus der Bibel: „Du zeigst mir den Weg, der zum Leben hinführt. Und wo du bist, hört die Freude nie auf. Aus deiner Hand kommt ewiges Glück“ (Psalm 16,11 NeÜ). So sieht Andreas Moser sein Leben. Er zeigt auf das Grundstück neben dem Schulgelände. Was darauf entstehen könnte, trägt er längst in Kopf und Herz: Den Bau einer Berufsschule. ☀

„Es gibt für einen Menschen nichts Erfüllenderes, als im Willen Gottes zu leben.“

mensschwache Familien sorgt dafür, dass die Schule für niemanden unerschwinglich bleibt. Nach einigen Jahren sollen die Kosten für den Schulbetrieb mit den Schulgebühren gedeckt werden können. Für die Baukosten, die Lehrerausbildung und den Aufbau in den ersten Jahren werden 380 000 Franken veranschlagt. Das Geld soll durch

Foto: idea/Rolf Höneisen

**25%
Rabatt**

LÄNDLI

90 Jahre Gastfreundschaft

Wir laden Sie ein mit uns zu feiern!

Anlässlich unseres 90-Jahr-Jubiläums kommen unsere Gäste das ganze Jahr in den Genuss verschiedener Überraschungen. Ihnen als treue idea-Leserschaft machen wir bis zum 31. Mai 2016 folgendes Geschenk:

ab 3 Übernachtungen 25% Jubiläumsrabatt

Geniessen Sie ein paar Tage Ruhe, lassen Sie sich kulinarisch verwöhnen und entspannen Sie in der Wellness-Oase mit Hallenbad, Sauna, Dampfbad, Fitnessraum und profitieren Sie von kostenlosen Angeboten wie Seebad, Ruderboote, Indoor- und Outdoor-Spiele und WLAN.
(Bitte Inserat ausschneiden und bei Anreise abgeben!)

Zentrum Ländli
6315 Oberägeri
Tel 041 754 91 11
www.zentrum-laendli.ch

Reklame